



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 91/2010

**GOTT, MEINE MUTTER –
DU WARST ES, DIE MICH STILLTE UND AUF IHRE ARME NAHM**

4. Fastensonntag – Lesejahr C

Mag.^a Irmgard Lehner, Wels

SCHRIFTTEXTE

Evangelium: Lk 15,1 - 3.11 - 31

Lesung: Jos 5, 9a.10 -12

2 Kor 5,17 - 21

Alternativlesung: Hos 11,1 – 9

Für die Verse 3-4 und 8-9 der Hosea-Stelle empfehle ich die Übersetzung von Helen Schüngel-Straumann, die für die schwierig zu übersetzenden Passagen im Urtext eine stringente und argumentierbare Fassung anbietet (vgl. *Helen Schüngel-Straumann, Gott als Mutter in Hos 11: ThQ 166(1986) 119-134; bzw. Kommentar dazu: Kompendium Feministische Bibelauslegung, hg. v. Luise Schottroff / MarieTheres Wacker, Gütersloh 21999*).

3: Dabei war ich es doch, der Efraim gestillt hat,
indem ich ihn auf meine Arme nahm. Sie
jedoch begriffen nicht, dass ich sie pflegte.

4: Mit menschlichen Seilen zog ich sie,
mit Stricken der Liebe. Und ich war für sie
wie solche, die einen Säugling an ihren
Busen heben, und ich neigte mich zu ihm,
um ihm zu essen zu geben.

8: Wie soll ich dich preisgeben, Efraim?
ich dich aufgeben, Israel?

Wie kann ich dich preisgeben wie Adma? dich
behandeln wie Zeboim? Es kehrt sich gegen mich
mein Herz, ganz und gar ist entbrannt mein
Mutterschoß. 9: Nicht kann ich meinen glühenden
Zorn vollstrecken, nicht kann ich (mein Inneres)
nochmals umdrehen, um Efraim zu verderben. Denn
Gott bin ich und nicht Mann, in deiner Mitte heilig, und
nicht komme ich, um zu zerstören.

(05 190 91)

EINLEITUNG

Unsere biblische Tradition ist voll von verschiedenen Gottesbildern, jede Zeit, jede Situation bringt eine andere Facette Gottes, eine andere Erfahrung zum Ausdruck. Einige dieser Bilder von Gott sind uns sehr vertraut, von anderen haben wir vielleicht noch gar nie gehört.

Ich möchte Sie am Beginn dieses Gottesdienstes einladen, dem nachzugehen, welche Bilder von Gott in Ihren Köpfen und Herzen sind.

Gott ist für mich wie...

Wie würden Sie diesen Satz fertig sprechen?

VERGEBUNGSBITTE

Gott, du bist gut und du kannst alles gut machen.

Deine Vergebung löse unsere Angst und öffne unsere Herzen, wo sie hart geworden sind.

Dein Erbarmen zeige sich in unseren Schwächen und Enttäuschungen.

Deine Liebe überwinde den Egoismus und die Ungerechtigkeiten unseres Lebens. Das erbitten wir durch Jesus Christus, der unser Leben geteilt, unser Sterben bestanden, den Tod aufgelöst hat durch seine Auferstehung und ihn verwandeln wird in ewiges Leben. Amen.

TAGESGEBET

Ganz nah ist uns dein Wort, Gott, unser Gott, ganz nah dein Leben.

Begegne uns mit Macht und Erbarmen. Lass nicht zu, dass wir taub sind für dich,

sondern mach uns offen und empfänglich für dich, väterlich-mütterliche Gottheit, die du uns suchst und auf uns wartest heute und jeden Tag bis in Ewigkeit. Amen.

PREDIGT

Die Fastenzeit gilt als Zeit der Umkehr, als Zeit der Hinkehr zu Gott.

Wer oder was aber ist Gott?

Es gibt wohl keinen Menschen, der diese Frage wirklich beantworten könnte. Einigkeit gibt es nur dahingehend, dass letztlich nicht zu ergründen ist, wer oder was Gott wirklich ist.

Und doch wagen unsere biblischen Texte und Menschen durch die Geschichte der Kirchen immer wieder den Versuch, Gotteserfahrungen in Bilder zu fassen, die wir kennen und verstehen können.

Einige dieser Bilder sind uns vielleicht sehr vertraut oder in unserer Kirche über viele Jahrzehnte oder Jahrhunderte betont worden: Gott der Herr, der barmherzige Vater, der allmächtige Herrscher, der Richter, der Hirte...

Andere hören wir seltener, sind vielleicht ungewohnt oder stellen die Bilder, mit denen wir es uns bereits gemütlich gemacht haben, in Frage: Gott als verborgen Ferner, als Geliebter, als Weisheit, als Hebamme, ...

Es sind letztlich Metaphern, die sagen: Gott ist wie ein Geliebter oder eine Geliebte, Gott ist wie ein barmherziger Vater oder eine barmherzige Mutter.

Es sind Bilder, die uns auf etwas hinweisen wollen, die eine Qualität Gottes für uns Menschen beschreiben wollen.

Gott zeigt sich jeder und jedem einzelnen auf verschiedenste Weisen und in verschiedensten Bildern. Diese Vielfalt zusammen zu tragen und wie einen Schatz zu pflegen wird wohl auch Gott gerechter als eine Verkündigung, die einseitig einengt und manche Bilder von Gott verdunkelt.

Doch auch beim vielfältigsten Bild von Gott gilt: Gott ist immer noch mehr, auch noch grenzenlos anders als alle unsere Bilder es fassen können.

Heute lade ich Sie ein, einem Bild von Gott gemeinsam mit mir nachzugehen, einem Bild, das Hosea im heutigen Lesungstext oder auch der Prophet Jesaja und manche Psalmen von Gott zeichnen – und zwar:

Gott als Mutter, die uns zur Welt bringt, die uns stillt und nährt und uns auf ihre Arme nimmt.

Es ist vielleicht manchen fremd. Gott als Vater ist uns viel vertrauter. Aber ich denke, es lohnt sich – für Frauen und Männer – in Gott als Mutter noch ganz andere Facetten Gottes zu entdecken.

Wenn ich dieses Bild Gottes als fürsorgende Mutter aufnehme, dann will ich damit nicht Klischees von Geschlechtsrollen fortschreiben. Mütterlich-fürsorgend, bergend und nährend zu sein, sind nicht Qualitäten, die Müttern oder Frauen vorbehalten sind. Männer können genauso mütterlich-fürsorgend und liebevoll pflegend sein, können die gleichen Qualitäten entwickeln und leben.

So wie auch in der heutigen Stelle aus dem Lukas-Evangelium Gott als barmherziger liebevoller Vater beschrieben wird, der seinen heimkehrenden Sohn voll Mitleid entgegen kommt, ihn umarmt und küsst, ihm Kleidung gibt und Essen - und ihm ein Fest voll Lebensfreude bereitet.

Dennoch ertappe sogar ich mich ab und zu, dass ich bestimmte Verhaltensweisen eher Frauen oder eher Männern zutraue. Diese Vorstellung von weichen Frauen und harten Männern ist in unseren Köpfen – in manchen stärker und in anderen weniger. Es sind Bilder unserer Kultur, unserer Gesellschaft, und viele – Frauen wie Männer – leiden darunter.

Wenn wir Gott als Vater anreden, als Herr oder als König sind jene Vorstellungen dabei, die wir traditionell von Vätern, Herren und Königen haben – und die barmherzigen Väter, die dienenden Herren und die solidarischen Könige kommen uns nicht als erstes in den Sinn.

Ich möchte unsere Bilder von Frauen und Männern, die Bilder, die wir von Gott haben heute ein Stück weiter zeichnen.

Nehmen wir uns zunächst den Text des Propheten Hosea her:

Hosea erzählt ein inneres Gespräch Gottes. Es ist fast ein Widerstreit in Gott selbst zwischen der weiblich-bergend nährenden Gott und dem männlich-zornig strafenden

Gott, zwischen Erbarmen und Zorn in Gott selbst. Es geht um den Kontrast zwischen zärtlicher Zuwendung und kriegerischem Verhalten.

Wenn Gott also sagt, Gott vollstrecke den eigenen Zorn nicht, weil Gott Gott und nicht Mann ist, dann heißt das, dass Gott sich nicht hinreißen lässt, wie Männer im Krieg zu wüten und Efraim, sein Volk, seine Kinder zu vernichten.

Wenn ich den Hosea-Text noch einmal lese, dann höre ich:

*Ich war es, die dich gestillt hat,
indem ich dich auf meine Arme nahm.* (nach V. 3)

Gott ist wie eine Mutter, die uns Menschenkinder, die ganze Menschheit, die ganze Schöpfung von klein auf nährt, uns an ihrer Brust stillt, uns auf die Arme nimmt und tröstet, die uns gehen lehrt, uns groß werden lässt, und freigibt.

Wie soll ich dich preisgeben?

*Nicht kann ich meinen glühenden Zorn vollstrecken, um
dich zu verderben.* (nach V. 8-9)

Gott ist wie eine Mutter, die sich sorgt, wenn ihre Kinder Wege gehen, die sie nicht gutheißt, die mitleidet bei den Verletzungen, die sie sich selber einbrocken – und sie trotz allem liebt.

Als du jung warst, gewann ich dich lieb. (nach V. 1)

Gott ist wie eine Mutter, deren Liebe keine Bedingungen stellt: Kein Wohlverhalten, keine Umkehrleistung ist nötig, damit Gott uns liebt. Gott liebt bedingungslos. *Es kehrt sich gegen mich mein Herz,*

ganz und gar ist entbrannt mein Mutterschoß. (nach V. 8)

Und Gott ist wie eine Mutter, die nicht ihren ersten Gefühlen von Zorn und Wut nachgibt, sondern deren Mutterschoß entbrennt. Der Mutterschoß, der sich durchsetzt, ist in biblischer Vorstellung der Ort des Erbarmens. *Doch wie ich dich rief,
so liefst du von mir weg.* (nach V. 2)

Gott ist wie eine Mutter, die auch ihre Ohnmacht immer wieder spürt und keine Herrschaft über ihre Kinder ausübt. Auch in Jesus Christus steigt Gott herab in die Ohnmacht, bis zum Kreuz. Im Bild der Mutter liegt auch die Erinnerung an die ohnmächtigen Opfer.

Wenn Hosea von Gott im Bild der nährenden, fürsorgenden, bedingungslos liebenden, barmherzigen und auch ohnmächtigen Mutter spricht, dann wird die Metapher Mutter zu einem Bild der Stärke Gottes.

Ich lade Sie nun ein *dieses Bild lebendig werden zu lassen*, sich – angelehnt an eine Predigt der Rabbinerin Margaret Moers Wenig¹ - gemeinsam mit mir Gott als Frau vorzustellen, als schon alt gewordene Mutter von uns Menschenkindern.

Gott bewegt sich jetzt langsam. Ihr Haar ist schon dünn. Ihr Gesicht von Falten durchzogen. Ihre Augen sind oft müde und das Hören strengt sie an. Gott ist eine Frau, und sie wird älter. Und doch – sie erinnert sich an alles.

Gott sitzt an ihrem Küchentisch, öffnet das Buch der Erinnerungen und beginnt, die Seiten zu wenden. Und Gott erinnert sich.

„Da ist die Welt, als sie neu war, meine Kinder, als sie jung waren ...!“ Während sie Seite um Seite umblättert, lächelt sie. Sie sieht uns vor sich, mit all den wunderschönen

¹ Margaret Moers Wenig, Predigt an Kol Nidrei, Yom Kippur, 20.9.1990, Beth Am, New York; erstmals veröffentlicht in: J. Cox (Hg.), Best Sermons V, San Francisco 1992. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Evi Krobath.

Farben unserer Haut, mit all den verschiedenen Formen und Größen unserer Körper. Sie bewundert unsere Errungenschaften.

„Sie können nun schneller fliegen als die Winde, die ich schicke“, sagt sie zu sich selbst, „und sie segeln über die Wasser, die ich zu Meeren sammelte. Sie besuchen sogar den Mond, den ich an den Himmel setzte. Aber selten besuchen sie mich.“ Auf den Seiten ihres Buches sind all die Karten eingeklebt, die wir ihr jeweils schickten, wenn wir es nicht der Mühe wert fanden, sie zu besuchen. Aufmerksam betrachtet sie unsere Unterschriften, hingekritzelt unter die gedruckten Worte, die jemand anderer verfasst hat.

Dann gibt es Seiten, die sie gerne überschlagen würde. Dinge, die sie zu vergessen wünscht. Aber sie starren ihr ins Gesicht und zwingen sie, sich zu erinnern: ihre Kinder, die das Zuhause zerstören, das sie ihnen geschaffen hat, Geschwister, die einander in Ketten legen. Sie sieht uns gefährliche Straßen hinunterrasen, selbst unfähig, uns aufzuhalten. Sie gedenkt der Träume, die sie für uns hatte, Träume, die wir nie erfüllten. Und sie gedenkt der Namen, so vieler Namen, eingeschrieben in das Buch, Namen all der Kinder, die sie verloren hat: durch Krieg und Hunger, Erdbeben und Unfall, Krankheit und Selbstmord ... Und Gott denkt daran, wie oft sie am Rand eines Bettes saß und weinte, weil sie die Entwicklung nicht aufhalten konnte, die sie selber in Gang gesetzt hatte.

Heute zündet Gott Kerzen an, eine für jedes ihrer Kinder. Millionen und Millionen von Kerzen, die die Nacht erleuchten – hell wie am Tag. Heute wird Gott die ganze Nacht wach bleiben und in den Seiten ihres Buches blättern.

Gott ist einsam heute Abend. Sie sehnt sich nach ihren Kindern.

„Kommt heim“, möchte sie uns sagen, „kommt heim.“

Und was wäre, wenn wir es täten? Was wäre, wenn wir wirklich nach Hause gingen und Gott heute besuchten? Wie würde es sein?

Gott würde uns in ihre Küche führen, uns an ihrem Tisch einen Platz anbieten und Tee einschenken. Sie ist schon so lange allein gewesen, dass sie uns vieles sagen möchte. Aber wir lassen sie kaum zu Wort kommen, denn wir haben Angst vor dem, was sie sagen könnte, aber ebenso vor der Stille. So füllen wir die Stunde mit unserem Geschwätz. Worte, Worte, so viele Worte. Bis sie endlich ihren Finger an die Lippen legt und sagt: „Sch, sch, sei still.“

Dann schiebt sie ihren Stuhl zurück und sagt: „Lass dich anschauen.“ Und sie schaut. Mit einem einzigen Blick sieht uns Gott als beides, als neu geboren und sterbend, wie wir hustend und weinend mit unserem Kopf nach ihrer Brust suchen, voller Angst vor dem unbekanntem Reich, das vor uns liegt.

Mit einem einzigen Blick sieht sie unsere Geburt und unseren Tod und all die Jahre dazwischen. Sie sieht uns, als wir jung waren, als wir für sie schwärmten und ihr vertrauensvoll überallhin folgten, als unsere Schrammen und blauen Flecken schnell heilten und wir voller Staunen waren über alles Neue.

Sie sieht uns auch in unseren mittleren Jahren, als unsere Kräfte unbegrenzt schienen. Als wir den Haushalt versorgten, kochten, putzten, Kinder aufzogen, arbeiteten und ehrenamtlich tätig waren ..., als alle uns brauchten und wir kaum Zeit zum Schlafen fanden.

Und Gott sieht uns in unseren späteren Jahren, als wir uns nicht mehr so gebraucht fühlten, als chaotische Zustände den Rhythmus unseres Körpers durcheinander

brachten. Sie sieht uns allein in einem Zimmer schlafen, in dem einst zwei geschlafen hatten.

Gott sieht Ereignisse unseres Lebens, die wir vergessen haben, und solche, von denen wir noch nichts wissen.

Nachdem sie uns lange genug angesehen hat, könnte Gott sagen: „Und nun erzähl mir, wie geht es dir?“

Jetzt haben wir Angst, unseren Mund aufzumachen und ihr all das zu sagen, was sie ja schon weiß: wen wir lieben, wo wir verletzt sind, was wir zerbrochen oder verloren haben, was wir einmal gerne geworden wären. So sagen wir lieber nichts, um nicht in Tränen auszubrechen.

Also wechseln wir das Thema: „Weißt du noch, als...“, beginnen wir. „Ja, ich erinnere mich“, sagt sie. Auf einmal reden wir beide zugleich, ohne einen Satz zu beenden.

Wir sagen all die Dinge, die auf den Grußkarten nie zu lesen waren:

„Es tut mir leid, dass ich...“

„Schon gut, ich verzeihe dir.“

„Ich wollte nicht...“

„Das weiß ich, ich weiß.“

„Ich war so wütend, dass du mich geschlagen hast.“

„Es tut mir leid, dass ich dir wehtat. Aber du wolltest nicht auf mich hören.“ „Du hast Recht, ich wollte nicht hören. Ich hätte es sollen. Jetzt weiß ich es, aber damals musste ich es auf meine Weise tun...“

„Ich weiß“, nickt sie, „ich weiß.“

Es war ein guter Besuch. Jetzt sind wir müde und brauchen Schlaf. Bevor wir gehen, ist es an uns, sie gut anzusehen. Ihr Gesicht, von der Zeit gezeichnet, erscheint uns nun nicht mehr gebrechlich, sondern weise. Denn wir begreifen, dass Gott um die Dinge weiß, die nur die Zeit zu lehren vermag: dass es möglich ist, den Verlust einer Liebe zu überleben, sich sicher zu fühlen inmitten einer unsicheren Welt, in Würde leben zu können, auch wenn jeder Knochen schmerzt.

Gottes Bewegungen erscheinen uns nicht mehr langsam, sondern stark und bewusst. Sie sieht alles, was es zu sehen gibt, versteht alles, was sie hört, und berührt alles, was lebt.

Indem wir sie ansehen, sind wir überwältigt von Ehrfurcht. Diese betagte Mutter erscheint uns nun wie ... wie ... eine Königin: ihr Küchenstuhl ein Thron, ihr Kleid ein Hermelin und ihr dünnes Haar leuchtend wie Juwelen einer Krone.

Heute sitzen wir in der Kirche, fern von zuhause. In unserer Mitte liegen die Seiten mit Grußkarten als Buch gebunden. Tausende von Worten, die wir nicht selbst geschrieben haben. Werden wir nur unsere Unterschriften darunter setzen und die Karten in den Briefkasten stecken?

Gott würde es vorziehen, wenn wir nach Hause kämen. Sie sitzt und wartet auf uns, geduldig wartend, bis wir bereit sind. In der Nacht wird Gott nicht schlafen. Sie lässt die Tür offen, die Kerzen brennen und wartet geduldig auf unsere Heimkehr.

FÜRBITTEN

O Gott, Quelle unseres Daseins und Ziel unserer Sehnsucht, wir kommen mit unseren Bitten zu dir:

- Gott, dessen Schönheit unsere Vorstellungskraft übersteigt und deren Macht wir nicht begreifen können: Gib uns den Mut, deine Vielfalt nicht in enge Bilder zu sperren, sondern in verschiedensten Facetten von dir zu sprechen.
- Gott, die du uns zur Welt gebracht hast und in dessen Armen wir sterben: Sei den Menschen in Haiti (oder/und andere aktuelle Katastrophengebiete) spürbar nahe mit deiner Weisheit und deiner Sehnsucht nach gutem Leben für alle.
- Gott, Stifter unserer Unruhe: Lass uns unruhig bleiben, solange Krieg und Gewalt unsere Erde gefangen halten, und hilf uns zu Schritten, die Frieden bringen.
- Gott, unsere Mutter, du trägst unser Leben in dir: Gib allen, die in unserer Pfarrgemeinde eine besondere Aufgabe übernehmen, deinen Geist, Mut und Phantasie, damit sie Wege beschreiten, die immer näher zu dir, zu deinem Reich und deiner Gerechtigkeit hinführen.

O Gott, Quelle unseres Daseins und Ziel unserer Sehnsucht, sei uns nahe, heute und alle Tage und Nächte unseres Lebens!

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010
frauenkommission@dioezese-linz.at www.dioezese-linz.at/frauenkommission